

vollenbet. Das geräumige Querschiff, an dessen Nordostseite das romanische „Innenportal“ noch als ein unentwirrtes Räthsel besteht, im Erdgeschosß ca. 1200 vollendet, ward später durch die Hinzufügung von mittlern Freistützen und eines viertheiligen Gewölbeabschlusses der beiden Arme in eine zweischiffige Anlage verwandelt. Ueber der Bierung erhob sich in mäßiger Höhe eine achteckige Kuppel, deren äußere Gestalt vielfache Veränderungen erleiden und noch 1870 eine ganz neue, der Uebergangszeit entnommene Form erhalten sollte. Die eindringende „französische Kunst“ gelang im südlichen Kreuzarme zum vollständigen Siege und feiert bereits in der Oberkapelle des Nordflügels (Kapitelsaal) einen ihrer schönsten Triumphe. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts ward von einem unbekanntem, in St. Denis gebildeten Meister, wohl an Stelle des bis dahin erhaltenen Wernherischen frühromanischen Langhauses, ein Werk begonnen und 1275 vollendet, das mit dem Chor des Kölner Domes die erste großartige einheitliche Leistung der deutschen Gotik darstellt. Merkwürdigerweise aber vertritt der Straßburger Meister eine dem alten romanischen Raumgefühl gegenüber viel conservativere Richtung als der auch hierin von dem französischen Geiste durchaus beherrschte Architekt des Kölner Domes (Mittelschiffbreite: Reims 14,7, Amiens 14,2, Köln 14,8, Straßburg 16,4; Verhältniß zur Höhe: Reims 1:3, Amiens 1:3 $\frac{1}{2}$, Köln 1:3 $\frac{1}{2}$, Straßburg 1:2 $\frac{1}{10}$). Der Auffassung gegenüber, als sei das ganze Hochschiff nach dem Brande von 1298 mit Hinzufügung des Triforiums von Meister Erwin vollständig erneuert, oder es sei gar das ganze jetzige Langhaus ein Werk Erwins, wird mit Kraus und Dehio daran festzuhalten sein, daß wir es mit einem durchaus homogenen Werke eines Vorgängers Erwins zu thun haben, dessen harmonische Proportionen dem Geiste des Meisters das herrlichste Lob spenden. Constructiv zeigen die sieben Joche des Langhauses die consequenteste Durchführung des neuen Kunstprincipes: die Mauermassen schwinden, die Fenster sind hoch und breit, die in ihrem Kerne quadratischen Pfeiler steigen als Säulenbündel empor, theilen sich, spannen sich an den hohen Gewölben in Kreuz- und Quergurten aus; das Ganze ist durch die vielen Besonderheiten des architektonischen Reichthums belebt; ein anmuthiges durchbrochenes Triforium steht wie in St. Denis mit den Fenstern des Hochschiffes in organischer Verbindung. 1275 war das Langhaus bis auf die Vorhalle vollendet. Bereits im folgenden Jahre wurde mit der Fundamentirung der letztern und der Westfacade begonnen, und ihr Aufbau war nach kurzer Zeit schon bedeutend vorangeschritten. Dennoch offenbart sich in deren Gesamtgestaltung und Detailbildung ein ganz neuer Geist, der der Behandlung des Langhauses „mit genialer Sicherheit“, aber nicht ohne Härte entgegentritt, was namentlich in der Bildung der Pfeiler und

dem Anschlusse des Thurmbaues an die West- des Mittel- und der Nebenschiffe und in der selbständigen Behandlung der großen inneren Frontwand mit ihrer die Schreitelhöhe des Langhausgewölbes überragenden gewaltigen Festschranke hervortritt. Zum ersten Male in der Geschichte des Jahres 1284 wird Meister Erwin als Werkmeister des Münsters erwähnt. Er war, nachdem sein Vorgänger ihm dazu eine bedeutende Vorstudie überlassen, der Schöpfer der großartigen Facade geworden, die, selbst in der so vielfach unvollständigen Ausführung, die höchste Bewandlung der Nachwelt hervorgerufen und dem Straßburger Münster eine so hervorragende Ehrenstelle unter den herrlichsten gotischen Cathedralen anwies hat. Die großartige Gliederung des Ganzen und die mächtigen Verticallinien der Strebebögen und die beiden Horizontalgestirne in ihren Gewölben so harmonisch gestaltet, der schwebeliche Rhythmus, die Anmuth und Reinheit, die hohe Schönheit und technische Vollendung der Ornamente lassen sich nicht beschreiben. Und könnten wir als Erwins Werk in seiner ungetrübten Einheit bewundern, drückte nicht jener schwerwiegende romanische Zwischenbau, den einer der Nachfolger des Meisters zerbrochen, auf die so leicht verlungsvolle Korb-, wäre erst die doppelte Anlage zu ihrem vollendeten Abschluß gelang. Leider kam bald nach dem Tode Erwins ein seiner Söhne, die noch in seinem Geiste, wenn auch nicht ganz nach seinen Plänen gearbeitet, ein Werk in's Stoden, und als ein neuer kräftiger Bauhütigkeit sich Straßburgs bemächtigte und Ulrich Ensinger 1399 vom Rathe den Auftrag erhielt, dem Münster durch Abbruch des Thurmbaues die Krone aufzusetzen, wozu er ein mal ein anderer Geist. Auf den Rest des Südturmes hatte man bereits verzichtet. Er erhob sich unter Ensingers Leitung über den dratischen Unterbau des Nordturmes ein überaus kühner, aus acht colossalen Pfeilern zusammengesetzter und von vier Treppentürmchen hoher Oberbau, der später nochmals überhöht wurde und den endlich Joh. Hülz aus Köln durch eine Pyramide abschloß, die mit ihren kleinen Treppentürmchen einen Triumph, „so nicht der Feind der Kunst“, so doch der Constructivkunst darstellt. Im J. 1439 ward das Werk nach der Richtung eines Marienbildes auf der Westseite in einer Höhe von 142 m vollendet. In den 250 Jahre hindurch war daran gearbeitet worden. Mehrere größere Kapellen, von den Seiten her wieder verschwundenen abgesehen, waren in der gotischen Zeit dem Münster angegliedert worden, die Katharinen- (später Kreuz-) Kapelle: A. durch Bischof Berthold von Buchen zwischen den südlichen Querarm und dem Seitenchiff (später Gewölbe 1542), die St. Martins- (später St. Laurentius-) Kapelle an der entgegengesetzten Seite (1515—1520 unter Wilhelm von Dampierre und kurz vorher (1494—1505) durch den St.